

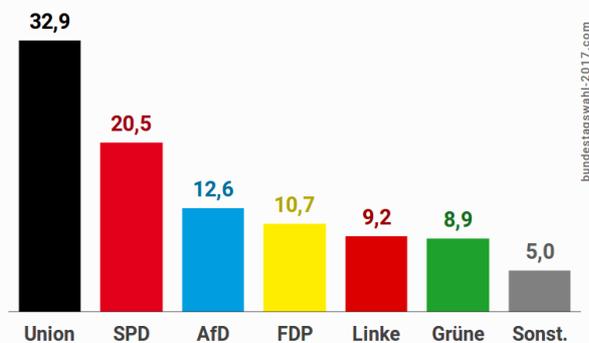


Neue Bundesregierung in 2017?

Die Wahlen zum 19. Deutschen Bundestag am 23. September 2017 brachte kein klares Mehrheitsverhältnis für beide großen Parteien CDU und SPD. Nur eine Koalition von Union und SPD (große Koalition GrKo) oder Union, FDP und Grüne (Jamaika-Koalition)

Ergebnis der Bundestagswahl 2017

Endgültiges Ergebnis



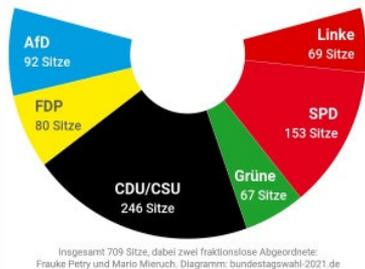
waren die Alternativen. Eine Koalition mit der AfD schied von vornherein aus. Die SPD will nicht mit der Union koalieren, sie will für vier Jahre in die Opposition gehen. Schwierige Beitrittsverhandlungen zwischen CDU, CSU, FDP und Grüne standen an. Die Hauptstreitpunkte lagen in der Asylpolitik mit der Obergrenze von 200.000 Flüchtlingen, der Aussetzung des Familiennachzugs, dem Kohleausstieg, dem Ende des Verbrennungsmotors, der Vermögenssteuer für Superreiche, dem Klimaschutz, der Inneren Sicherheit, dem Verbot von Rüstungsexpor-



ten in die Krisengebiete. Kompromisse schienen möglich beim Solidaritätszuschlag, der Altersvorsorge, Einwanderungsgesetz, Sichere Herkunftsländer, Stromsteuer, Steuer-senkung und Doppelte Staatsbürgerschaft, ggf. bei weiteren Themen. Unerwartet hat die FDP die Koalitionsverhandlungen am 19.11. spätabends abgebrochen: Jamaika ist gescheitert. Nun spricht Bundespräsident Steinmeier mit den Parteien. Was ist nun möglich? GroKo? Minderheitenregierung? Ja, für Deutschland eher unwahrscheinlich. Neuwahlen, die Steinmeier nicht will? Ja, aber dem stehen einige Hürden entgegen: eine Parlamentsauflösung, nach Kanzler-neuwahl und gescheiterter Vertrauensfrage.

19. Deutscher Bundestag

Sitzordnung im Bundestag Ende 2017



Gemäß einer aktuellen ZDF-Umfrage würden 68 % unserer Bevölkerung beim Scheitern von Jamaika eine Neuwahl favorisieren. Ob allerdings die politischen Machtverhältnisse sich so ändern würden, dass neue Mehrheiten entstehen, die eine Regierungsbildung ermöglichen, bleibt fragwürdig. Noch einmal Jamaika wäre (k)eine Lösung? Was wird passieren? Was ist gut für Europa? Was meint unser Leser?

Auf der **29. Weltklimakonferenz**, die vom 6.-17.11.2017 in Bonn stattfand, sollten die 2015 in Paris formulierten Klimaziele festgeschrieben werden. Die USA mit Trump stiegen aus, Deutschland zeigte sich zögerlich beim Kohleausstieg. Wohingegen China sich als neuer Klima-Primus präsentierte. In 9 Monaten 390.000 Elektrofahrzeuge, in der BRD nur 16.000. In 2017 wurden in China als größtem Produktionszentrum von Solarmodulen Solarenergie Kapazitäten von 42,3 Gigawatt geschaffen, in der BRD insgesamt bisher 42,4 GW. Mit dem aktuellen Fünf-Jahres-Plan will China internationale Maßstäbe setzen.

In dieser Dezember-Ausgabe 2017

Neue Bundesregierung in 2017?	Seite 1
29. Weltklimagipfel in Bonn	1
Fahrt nach Langeais	2
200 Jahre Auswanderung aus Württemberg nach Russland	3 - 5
Europart-Rückschau und Ausblick	6 - 7
Cartoon Prognosen Weltklimagipfel	7
Glyphosat	8
Wir trauern	8
Weihnachts- und Neujahrsgruß/Cartoon	8
Impressum	8

Fahrt nach Langeais

Vom 5. bis 9. Oktober fand der Gegenbesuch zum 30-jährigen Jubiläum der Partnerschaft mit Langeais statt. Leider nahmen nur 25 Mitglieder an der Reise teil, was wohl an dem ungünstigen Termin gelegen haben mag: keine Schulferien und unmittelbar nach dem Wochenende mit dem Gedenktag zur Wiedervereinigung.

Wie immer war der Empfang in Langeais mit anschließendem Beisammensein in den Gastfamilien ein gelungener Einstieg. Dazu trugen auch die Gäste der portugiesischen Partnerstadt Gondar von Langeais mit bei.



Herrschenden und den 90% Beherrschten besonders deutlich.

Höhepunkt der Reise war -wie nicht anders zu erwarten- die große Soirée in dem neuen Mehrzweckgebäude. Neben Bürgermeister Roiron aus Langeais waren auch die Bürgermeister der angeschlossenen Gemeinden vertreten, die Parlaments-



andere Redner kaum etwas hinzu zu fügen hatten.

Das beeinflusste den weiteren Verlauf des Abends jedoch nicht. Die Life-Band und das Temperament unserer Gastgeber waren nicht zu übertreffen. Deren Begeisterung und Spontaneität ließ keinen der Gäste sitzen bleiben. Es wurde paarweise, in Gruppen und Reihen getanzt und gesungen bis zur letzten Zugabe der Band.

Am nächsten Morgen wurde die Heimreise angetreten, nachdem man sich verabredete hatte, im August 2018 sich in Eppstein wieder zu sehen.

Touristische Attraktion war der Besuch einer mittelalterlichen Bauernansiedlung mit in den Fels getriebenen Wohn- und Stallräumen. Ebenso beeindruckend war das Schloss Villandry mit seiner einmalig schönen Gartenanlage. Im Vergleich beider Attraktionen wurde der soziale Unterschied zwischen den 10%



abgeordnete Frau/Madame Sabine Thillaye, die neben der französischen noch die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Herausragend war die Begrüßungsrede von Altbürgermeister Gaillard, Gründungspartner von unserem früheren Bürgermeister Hoffmann. An Dauer und Details war seine Rede nicht zu übertreffen. Das war wohl so nicht geplant, so dass



200 Jahre Auswanderung aus Württemberg nach Russland

Der pietistische Zug von 1817.

Im Sommer 1817 gab es in Württemberg eine religiös geprägte Bewegung, die fast 9000 Menschen dazu brachte, ihre Heimat, ihre Verwandtschaft sowie Hab und Gut aufzugeben und in den fernen Kaukasus zu ziehen. Und damals war solch eine weite Reise sehr mühsam. Nach Erledigung aller Formalitäten, wie Eintragung in eine Harmonie, Anmeldung bei Russischen Agenten und Verkauf des Hauses und der Ländereien, packte jede Familie die notwendigsten Sachen zusammen und machte sich auf nach Ulm. Hier war der Sammelpunkt für diese Auswanderung. Dann fuhren sie auf den flachen Ulmer Schachteln bis zum Donau-Delta, mussten auf einer mörderischen Insel vier Wochen Quarantäne halten und kamen dann in deutsche Dörfer bei Odessa, wo sie den Winter verbrachten. Dann fuhren 500 Familien auf Planwagen durch die ganze Ukraine, am Asowschen Meer entlang, über den großen Kaukasus nach Tiflis. Bevor sie aber auswandern und die Vorteile der russischen Regierung genießen konnten, musste jede Familie einen Nachweis von mindesten 300 Gulden erbringen – ein Gulden hatte 60 Kreuzer und ein Ei kostete einen Kreuzer, um ungefähr eine Vorstellung von der Summe zu haben. Also 300 Gulden war schon ein kleines Vermögen. Viele Familien hatten wesentlich mehr. Es handelte sich also nicht um arme Leute, wie so oft bei Auswanderungen, sondern um eine recht wohlhabende Mittelschicht. Was brachte diese Menschen in so großer Zahl dazu, ihre Heimat zu verlassen und auszuwandern? Es gibt, wie meist in solchen Fällen, eine Reihe verschiedener Gründe, die ich hier aufzeigen will:



1. Der sozialpolitische Aspekt



Die Französische Revolution lag noch nicht so lange zurück und der Gedanke der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit war ja überall virulent. Im Gegensatz dazu stand die restriktive Politik des Königs Friedrich von Württemberg, der sehr absolutistisch regierte. Er war erst durch Napoleons Gnade 1806 König geworden. Eine seiner ersten Handlungen war die Zerschlagung der Landstände (eine Art Parlament) und die Abschaffung der Verfassung. Dadurch verloren die Gemeinden ihre Finanzhoheit und wurden abhängig vom König, der sie mit immer höheren Steuern belastete und wirklich gnadenlos ausbeutete, um seinen aufwendigen Lebensstil zu finanzieren. Außerdem musste Friedrich für Napoleons Armee viele junge Männer rekrutieren.

Da sich nicht genug Freiwillige meldeten, schickte er Agenten aus, die oft von der Straße weg alle jungen Männer ab 16 zum Militär pressten. Für Napoleons Russlandfeldzug 1812 stellte Württemberg 12 000 Soldaten, von denen nur einige Hundert zurückkamen. Als weiterer gravierender Missstand galt damals der Ämterkauf. Angefangen beim Minister musste jede Stelle teuer bezahlt werden. Das ging hinunter bis zu den Schreibern, die dann von der Bevölkerung für jede Unterschrift horrenden Summen verlangten, die sie ja auch bereits nach oben bezahlen mussten. Auch die ständigen Truppendurchzüge französischer Soldaten schädigten die Bevölkerung sehr, denn sie mussten nicht nur verköstigt werden, sondern sie verwüsteten auch immer wieder die Äcker und die Weingärten. Sehr oft wurde so die Arbeit von Jahren im Nu zunichtegemacht. Bevor Friedrich 1806 König wurde, ging es dem württembergischen Bauern gut. Aber durch seine Politik verloren sie langsam ihren Wohlstand. Zum Schluss musste mancher Bauer eines seiner Felder verkaufen, damit er die Steuern zahlen konnte. Dazu kam dann

2. der wirtschaftliche Aspekt.

Seit 1812 herrschte in Württemberg solch ein Wetter, dass sehr oft die ganze Ernte vernichtet wurde. Der Höhepunkt war 1816, das Jahr ohne Sommer. Heute weiß man, dass im September 1815 der Tambora auf der Insel Sumbava in Indonesien ausgebrochen ist. Es war der größte Ausbruch in geschichtlicher Zeit und hat das Wetter in der ganzen Welt total verändert. In Württemberg war es besonders schlimm, es brach eine große



Hungersnot aus. Zumal viele Bauern vorher ihr ganzes Getreide an skrupellose Aufkäufer verkauft hatten und dann nichts mehr hatten. All diese Gegebenheiten führten dann zu

3. dem religiöse Aspekt.

Die Menschen in Württemberg waren von jeher sehr fromm. Seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts fanden sich Menschen in sogenannten Stunden zusammen, in denen sie versuchten so zu leben, wie Christus es empfohlen hatte. Sie nannten sich Brüdergemeinden, von anderen wurden sie Pietisten genannt. Dieser Begriff geht zurück auf Albrecht Bengel, der von der communis pietatis mit Christus gesprochen hat. Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, als die Schwierigkeiten und die Probleme in Württemberg zunahmen, fanden



immer mehr Mensch Halt in diesen religiösen Gruppen. Sie fanden Trost in der Offenbarung des Johannes, wo von dem Antichristen die Rede ist, der die Welt verwüstet, aber auch von dem weißen Adler, der die Frommen erretten wird. Als der Antichrist galt Napoleon und als der weiße Adler der Zar Alexander I von Russland, der den Antichristen besiegt hat und in Wien die Heilige Allianz geschmiedet hat.

So weit, so gut, aber jetzt kommt ein neuer Aspekt hinzu: Der von allen hochgeschätzte Gelehrte Albrecht Bengel hat für 1836 das Ende der Welt vorausgesagt. Da in der Offenbarung steht, dass die Frommen das Kommen des Herrn in



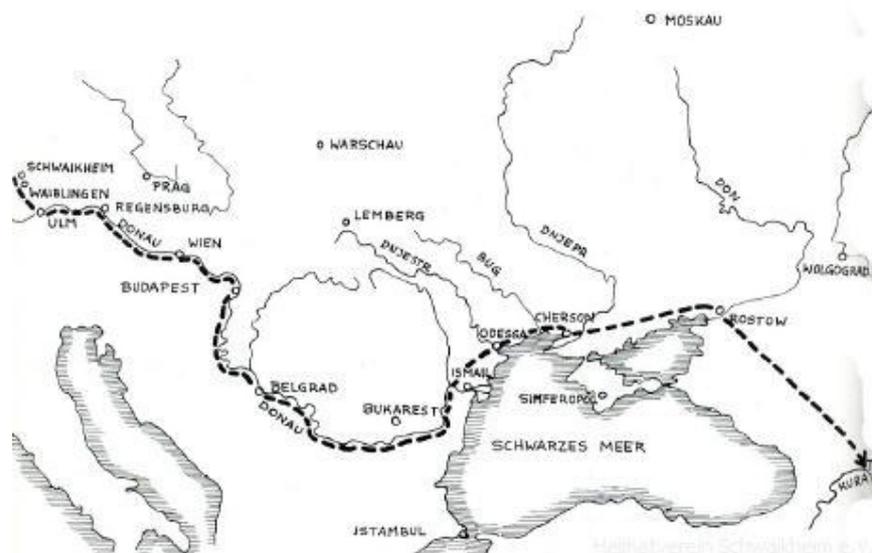
Jerusalem erwarten sollen, wollten“ die Heiligen der letzten Tage“, wie sie sich selbst nannten, das Ende der Welt in Jerusalem erwarten. Dumm ist nur, dass Jerusalem in türkischer Hand war und die Türken keine Christen ins Land ließen.



Und jetzt kommt ein weiterer Faktor hinzu. In den religiösen Kreisen von Württemberg verkehrte eine baltische Adlige, die Frau von Krüdener. Sie behauptete von sich, seherische Fähigkeiten zu haben und lenkte in den Stunden, in denen sie predigte, die Aufmerksamkeit der Frommen auf Russland. Denn die Russen bieten schon seit Jahren, eigentlich seit Katharina der Großen ab 1765, europäischen Siedlern viele Privilegien, wenn sie, vor allem in den neu eroberten Gebieten von Südrussland, Siedlungen bauen. Die russische Regierung betrachtet diese Siedlungen als Bollwerk gegen Aufständische, vor allem die gefürchteten Tataren, aber gleichzeitig als Musterwirtschaften, die den Einheimischen als Vorbild dienen sollen. Diese Tatsachen machte sich die Frau von Krüdener zu Nutze und verkündet in einer der Stunden, dass nicht die Türkei, sondern die Berge des Kaukasus „der Bergungsort für die Frommen sei“ und sie Christus bei seiner Ankunft

dort erwarten sollten. Da Alexander bei den Brüdern ohne hin als weißer Adler galt, erschien ihnen diese Argumentation plausibel. einer für uns heute unvorstellbaren Euphorie griff dieser Gedanke um sich, so dass sich schließlich 1500 Familien bereitfanden, in den Kaukasus auszuwandern. Es gab genügend Warnungen vor den wilden Stämmen im Kaukasus, von denen die meisten muslimischen Glaubens seien. Be-

In



sonders aber vor den Gefahren der langen Reise. Es gibt dann eine Gruppe von 40 Familien aus Schwaikheim, die bereits 1816 in den Kaukasus auswandern. Als die dann nach relativ kurzer Zeit (67 Tagen) in Odessa ankamen, ist das für all die anderen das Signal: Sie sind auf dem richtigen Weg, der Geist hat ihnen den Weg gewiesen und dem Geist müssen sie folgen. Und dann machen sich 1500 auf den Weg. Sie brauchen aber allein bis Odessa 130 Tage und ein Drittel kommt dabei um. Das zweite Drittel siedelt unterwegs. Und nur noch 500 Familien kommen im Kaukasus an und gründen 7 Kolonien, 5 davon in dem späteren Georgien und zwei in Aserbeidschan.



Meine Vorfahren siedelten sich in Helendorf, am Fuße des Kleinen Kaukasus an. Nach sehr schweren Anfangsjahren wurde die Kolonie später durch den Weinanbau recht wohlhabend und auch kulturell sehr hochstehend: neben einem Gymnasium und einer Taubstummenschule gab es, eine Musikschule, einen Musikverein, eine Malschule, eine Ballettschule, einen Theaterverein sowie mehrere Sportvereine. Diese blühende Kolonie, wie auch die anderen Kolonien im Kaukasus, deren Zahl mittlerweile auf 21 angewachsen war, wurde durch die Kommunisten ab 1929 systematisch ausgehöhlt, die Menschen verhaftet und oft wahllos getötet, bis 1941 das

ganze Dorf innerhalb von zwei Tagen bis nach Kasachstan und Sibirien deportiert wurde. Die Menschen wurden alle enteignet. Was sich die Vorfahren in 120 Jahren erarbeitet hatten, wurde von einem Tag zum anderen vernichtet. Und dafür gab es auch nie eine Entschädigung, im Gegenteil: die Menschen wurden bis

in die Mitte der Fünfziger Jahre diskriminiert und beruflich benachteiligt. Einigen Familien war es gelungen, schon vorher nach Deutschland zu kommen, wie auch meinen Eltern, viele aber hatten erst ab 1990 Gelegenheit, wieder ins Land ihrer Väter zurückzukehren.

Für uns Heutige ist es ziemlich unverständlich, dass Menschen alles aufgeben, um einer Idee, einer Vision zu folgen. Vielleicht

versteht man das besser, wenn man sich die Not vergegenwärtigt, in der diese Menschen lebten und die in der Religion ihren Halt finden. Auf jeden Fall bewundere ich diese Menschen, auch wenn viele sie für Spinner halten. Ich bin eine Ur-ur-urenkelin dieser Menschen, die 1817 aus dem Raum Reutlingen und Esslingen in den Kaukasus ausgewandert sind und bin heute noch stolz für den christlichen Pioniergeist meiner Vorfahren.



Gisela Rasper



Der vorstehende Artikel wurde von Gisela Rasper geschrieben, deren Vorfahren vor 200 Jahren zu jenen Auswanderern aus Württemberg zählten, die in Aserbeidschan siedelten. Seit 24 Jahren kümmert sie sich um die Nachkommen aus dem Dorf ihres Vaters, die vor allem seit 1990 aus Russland in die BRD eingereist sind. Jedes Jahr veranstaltet sie, gemeinsam mit einer Kollegin, für 90 bis 100 Personen an einem Wochenende das jährliche Dorffest. Und zwar immer in einer anderen Stadt Deutschlands, damit ihre Landsleute ihre alte Heimat kennen lernen. Zudem ist sie Mitglied in dem Berliner Verein EuroKaukAsia, der sich um gute Kontakte zwischen Europa und dem Kaukasus bemüht und sich besonders verdient macht um die Erhaltung des deutschen Erbes in Aserbeidschan. Sie ist bereits neunmal in die alte Heimat ihrer Vorfahren gereist und versucht dort auch wieder neue Kontakte zu knüpfen. Ihr Engagement für die Russlanddeutschen trug dazu bei, dass ihr in 2008 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen wurde.

Europart-Rückschau und Ausblick

Der auf eigenen Wunsch 2017 als Vorsitzender ausgeschiedene Franz Fluch gibt im nachfolgenden Beitrag eine Rückschau auf die Entstehungsgeschichte von Europart, ein Resümee auf seine Zeit als Vorsitzender und einen Ausblick in die Zukunft.

Dr. Wolfgang Wilborn, der die Gründungsversammlung von Europart in 1991 leitete, stand als Gründungsvorsitzender dem Verein bis 1997 vor. Europart übernahm von der Stadt Eppstein die Pflege der in 1986 besiegelten Städtepartnerschaft zu Langeais an der Loire und die 1990 geschlossene Freundschaft zu Schwarza in Thüringen. Wichtige Ereignisse waren die Verschwisterung mit dem englischen Kenilworth in 1994, 1996 die Verleihung des Ehrendiploms des Europarates an die Stadt und die Feier der 10-jährigen Städtepartnerschaft mit dem französischen Langeais.



1997 bis 2001 folgte Hans-Jürgen Hildebrandt als Vorsitzender auf Dr. Wilborn. In diese Zeit fielen 1998 die Unterzeichnung der Urkunde zur Städtepartnerschaft mit dem lettischen Aizkraukle und 2000 die Feier der 10-jährigen Freundschaft mit Schwarza in Thüringen. Ein Faltblatt informierte über die Partnerstädte und Europart.



Ein Faltblatt informierte über die Partnerstädte und Europart.

In 2001 wurde Franz Fluch zum Vorsitzenden gewählt.

Es wurde die Vereinszeitung *infoEuropart* herausgegeben und die Webseite www.europart-eppstein.de eingerichtet. In 2002 wurde Eppstein die Ehrenfahne und 2008 die Ehrenplakette des Europarates verliehen. Fluch, der die Anträge engagiert bearbeitet hatte, sagt, dass hierbei besonders die Städtepartnerschaften eine wichtige Rolle gespielt haben. Er erinnert sich auch gerne -neben den wechselnden gegenseitigen Besuchen-



Fl. Wolter nimmt am 15.08.2002 die Ehrenfahne des Europarats aus der

an die glanzvollen Partnerschaftsjubiläen : 2001, 2006, 2011/12 und 2016/17 an das 15-, 20-, 25- und 30-jährige mit Langeais, 2004, 2009 und 2014 an das 10-, 15- und 20-jährige mit Kenilworth, sowie 2008 und 2013 an das 10- und 15-jährige mit Aizkraukle. 2010 und 2015 wurden 20 und 25 Jahre Freundschaft Eppstein-Schwarza und Deutsche Einheit gefeiert, jeweils mit einer philatelistischen Erinnerungskarte mit Sonderbriefmarke und -stempel und dem gemeinsamen Grußwort der politischen Repräsentanten Hessens, Thüringens, der BRD und der EU. Festschriften

wurden 2006 zu 20 Jahre Eppstein-Langeais, 2008 zur Verleihung der Ehrenplakette des Europarates (auch zusammen mit einer Erinnerungskarte der Deutschen Bundespost mit dem Eppstein-Sonderstempel und dem Grußwort des Hess. Ministerpräsidenten) und 2010 zu 20 Jahre



Eppstein-Schwarza und Deutsche Einheit erstellt. 2006 wurden 25 Ausstellungstafeln zu "Netzwerk der Freundschaft" und in 2007 10 Tafeln „50. Geburtstag der EU - Eppstein feiert mit“, gezeigt, beide von Fluch gefertigt, die auch in allen Partnerstädten ausgestellt wurden und auf großes Interesse stießen. Erwähnenswert ist auch die Feier zu 50 Jahre Deutsch-Französische Freundschaft in 2013 mit einer Powerpoint-Präsentation und einer numismatisch-philatelistischer Dokumentation, auch beide von Fluch erstellt. Geehrt wurden Sylvia und Franz Fluch in 2007 für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement in der Lettlandhilfe



durch Kanzlerin Angela Merkel und Ministerpräsident Roland Koch mit Einladung und Empfang im Kloster Seligenstadt. In 2008 wurden die Fluchs mit der Bürgermedaille Eppsteins und dem Großen Verdienstkreuz in Gold der Republik Lettland geehrt. Im gleichen Jahr wurde Franz Fluch von Bundespräsident Horst Köhler zum Tag der Deutschen Einheit in Schwerin empfangen. Mit Trauer gedenkt Fluch großer lokaler Persönlichkeiten, die wesentlich Europart prägten: 2006 verstarb Altbürgermeister Richard Hofmann, dem die Sache der Städtepartnerschaften sehr am Herzen lag; 2007 starb das langjährige Vorstandsmitglied und Mitbegründer der Lettlandhilfe Prof. Dr. med. Hartmut Dittmer. seine Ehefrau Dr. med. Katharina Dittmer, engagiertes Europartmitglied, folgte ihm 2014 nach. In 2012 verstarben der verdiente Vereinsgründer und Ehrenvorsitzende Dr. Wolfgang Wilborn und Arnold Wasserstraß, der engagiert jahrelang die freundschaftlichen Beziehungen zu Langeais gestaltete; in 2016 verstarb unser langjähriger, verdienter Schatzmeister Jürgen Heine. An dieser Stelle möchte Fluch diesen und allen

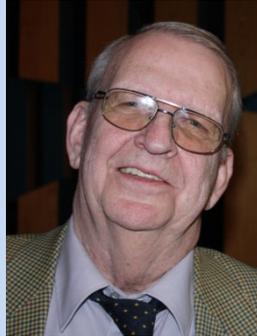


Europartmitgliedern sowie seinen Vorstandskolleginnen und – kollegen danken, die wesentlich dazu beitragen, dass Europart so erfolgreich die freundschaftlichen Beziehungen zu den Partnerstädten pflegen und ausbauen konnte.

Fluch konnte

seit 2001 mit den Anträgen EU-Zuschüsse von über 100.000 € erreichen, die bis 2017 dem von 47 auf 110 Mitglieder gestiegenen Verein für die Partnerschaftsaktivitäten zugutekamen

Gerne erinnert sich Fluch an die traditionellen Europaparties auf Burg Eppstein, die in Erinnerung an den Architekten der EU, den französischen Staatsmann Robert Schuman, gefeiert wurden. Dieser hatte am 9. Mai 1950 mit seinem Schuman-Plan Deutsche und Franzosen zur Versöhnung aufgerufen. Auf das, was dann bis heute folgt, können wir alle mit Stolz zurückblicken: die einmalige Erfolgsgeschichte der Europäischen Union, die uns über 60 Jahre Frieden und Freiheit brachte, Hass und Feindschaft überwandte, Demokratie gewährleistete und Prosperität für Alle in einem immer enger zusammenwachsenden Europa brachte. Und uns vor allem auch die Deutsche Wiedervereinigung bescherte. Und stolz sollten wir auch als Mitglied der größten Bürgerbewegung der Welt sein, die mit über 40.000 Städtepartnerschaften mithilft und noch mithilft, Europa von der Basis her als Bürgerinnen und Bürger zu gestalten. Unsere Städtepartnerschaften stehen in dieser Tradition und sind dazu aufgerufen, auch künftig ihren Beitrag zur Freundschaft, zur Völkerverständigung zu erbringen. Das Erreichte sollten wir uns gerade heute vor Augen halten, trotz Brexit, Europaskepsis, Finanz- und Flüchtlingskrise. Erzählen wir dies der Jugend, besonders unseren Enkeln, die dies alles nicht miterlebt haben. Erzählen wir vom Schrecken der Kriege, von der Überwindung des Hasses und der Feindschaft, die Franzosen und Deutsche aufeinander hatten. Erzählen wir vom Anbeginn unserer Städtepartnerschaften und vermitteln den jungen Leuten, was Freizügigkeit und gegenseitiges Verstehen bewirkten. Halten wir die Jugend dazu an, zuzuhören, das Erreichte zu verstehen, es zu bewahren und auszubauen. Laden wir die



Jugendlichen dazu ein, mit uns in die Partnerstädte zu fahren, vor Ort über die Anfänge zu erfahren, die kulturelle Vielfalt zu erleben. Es ist wichtig, dass die Jugend über diese unsere Wertegemeinschaft informiert wird, angeregt wird, Stellung zu beziehen und selbst mitzutun.

Eine gute Gelegenheit, Europa an der Basis zu erfahren, ist gerade für unsere Eppsteiner Jugendlichen die Mitwirkung am EU-Netzwerk-Projekt unserer lettischen Partnerstadt Aizkraukle. In dem 2018 startenden zweijährigen Projekt mit vier Veranstaltungen in den baltischen Partnerstädten werden die Europa bewegenden Themen diskutiert. Es wird zudem einen Jugendmalwettbewerb über Europa und eine zu prämierte Videopräsentation der Jugendlichen geben. Der beantragte EU-Zuschuss von bis zu 150.000 €



wird auch den teilnehmenden Eppsteiner Jugendlichen zugutekommen. Das Projekt wird nur durchgeführt, wenn die EU es genehmigt und einen Zuschuss gewährt.

Als Ausblick auf 2018 ist weiterhin die Teilnahme an der 700-Jahrfeier Eppstein zu nennen, wenn Eppsteins Partnerstädte zum Ritterfest auf der Burg eingeladen sind und gleichzeitig die 20-jährige Städtepartnerschaft mit Aizkraukle gefeiert werden wird. Hierfür wird Fluch ggf. als LEAR (Legal Entity Appointed Representative) einen EU-Zuschussantrag stellen.

Fluch meint, dass Europart in der Vergangenheit viel erreicht hat, dass die Freundschaften zu den Partnerstädten leben und dass der Verein hoffnungsvoll in die Zukunft blicken kann.. Tun Sie mit und unterstützen die Aktivitäten unseres Vereins, damit es auch in Zukunft zu Recht heißen wird: Europart fördert Freundschaften in Europa!

Franz Fluch



PROGNOSEN

Glyphosat in der EU verlängert

In der EU ist die Verlängerung der Zulassung des Pestizids Glyphosat kontrovers diskutiert worden. Das Herbizid Glyphosat wird seit Mitte der 70er Jahren von dem US-Konzern Monsanto zur Unkrautbekämpfung hergestellt. Es steht laut Studie der Internationalen Agentur für Krebsforschung in dem Verdacht, krebserregend zu sein. Das in der EU maßgebliche Deutsche Bundesinstitut für Risikobewertung negiert das jedoch, obwohl ihm seitensweise Plagiate aus der



auf unbedenklich plädierenden Antragstellung von Monsanto nachgewiesen wurden. Die EU-Kommission beschließt aufgrund der Europäischen Bürgerinitiative von WeMove, Campact, Global 2000 und Greenpeace bei Vorliegen einer Million Unterstützer aus mindestens sieben verschiedenen Mitgliedsstaaten, ein Verbot von Glyphosat zu initiieren. In Frankreich, Österreich, Malta, Luxemburg, Schweden und Italien lehnen die Regierungen eine Verlängerung der Zulassung von Glyphosat ab, ausgerechnet für die Bundesrepublik stimmt das Landwirtschaftsministerium ohne Beteiligung des Umweltministeriums dafür. Ende November beschließt das EU-Parlament, das Herbizid Glyphosat für weitere 5 Jahre zuzulassen. Der infoEuropart-Redakteur hat die Campact-Initiative: unterstützt. Wer mehr über Campact wissen möchte, ruft den folgenden Link auf <https://www.campact.de/>

Am 30. September 2017 verstarb unser langjähriges aktives Mitglied und treuer Stammtischbesucher Heinfried Meißner im Alter von 90 Jahren. An der Trauerfeier und Beisetzung nahmen auch Europartmitglieder teil. Die Freunde des Staburags-Chors Aizkraukle haben ihre Beileidsadresse gesendet. Unser Mitgefühl gilt den Familien von Tochter und Bruder und seiner langjährigen Lebensgefährtin



Die Redaktion
und der Vorstand
wünschen allen Freunden
und Mitgliedern
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein erfolgreiches 2018



"We can stay home Christmas Eve! This year everyone is getting music, movies, and games they can download from my website!"

Die Redaktion bittet Mitglieder und Freunde um Mitarbeit an unserer infoEuropart. Kontaktieren Sie uns unter:

Redaktion infoEuropart
Welschstr. 2, 65189 Wiesbaden
Tel.: 0611-50405057
franzfluch@yahoo.de

und senden Sie uns Anregungen, Kritik, eigene Texte wie Reisebeschreibungen, sonstige Beiträge, Bilder etc. Damit unsere Zeitung bunter und für Alle interessanter wird

Danke sehr!